

Grünberger Wochenblatt.

— Zeitung für Stadt und Land. —

42ster
+1866+
1866
7

Verantwortlicher Redacteur:
Dr. Wilhelm Leysohn in Grünberg.

Jahrgang
+1866+
1866
7

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den 3 Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreigeipaltene Corvuszelle.

Grünberger Nachrichten.

Grünberg, den 1. October Der gestrige Tag wird den Bewohnern unserer Stadt sicher ein unvergesslicher bleiben, es war ein Festtag im wahrsten Sinne des Wortes für alle Stände, für Groß und Klein. Galt es doch, die zurückgekehrten Landesbesitzer und Landesbefreier, die heimischen Söhne, Brüder, Väter, Gatten für die ruhmreichen Thaten zu feiern, an denen sie Theil genommen, der Freude ihrer glücklichen Wiederkehr Ausdruck zu geben. Schon Tags zuvor waren alle Hände bis in die tiefe Nacht hinein geschäftig, Kränze aus Laub zu winden, Transparente anzubringen, Ehrenpforten zu bauen, Fahnen auszustechen, Guirlanden zu ziehen, und so bot denn am Festtage selbst fast jedes Haus unserer Nebenhügelstadt den Anblick eines Festtempels. Früh 6 Uhr wurde das bewegte Leben des Tages durch eine Reveille eingeleitet und wer nicht selbst noch die letzte Hand an Decorationen zu legen hatte, begann schon jetzt den Rundgang, um den Glanzeindruck der Stadt in sich aufzunehmen. Von Häusern, welche sich in festlicher Ausstattung besonders hervorboben, erwähnen wir das Rathhaus, die Häuser der Herren Gd. Seidel, Kreis-Gerichts-Rath Seydel, Commerzien-Rath Förster, Justizrath Neumann, Maurermeister Hlsmann, Grempler jun., Woschke etc. Nach Beendigung d. Gottesdienstes begannen die Vorbereitungen zur Aufstellung des Festzuges, und konnte der hierzu ausgewählte Resourcenplatz die festlich bewegte Menge kaum fassen. Um 12 Uhr war der Zug geordnet und bewegte sich nun vom Aufstellungsplatz aus über die Berliner- und Oberthorstraße, den Markt, die Niederthor-, Johannis-, Breslauerstraße, Topfmarkt und Breitstraße nach dem eigentlichen Festplatz und zwar in folgender Ordnung:

I. Musikcorps, Schützengilde, evangelische und katholische Elementarschule, Liedertafel, Maurer-Innung, Schneider-Innung, Böttcher-Innung, Tischler-Innung, Tuchmacher-Innung, II. Musikcorps (Männer), Realschule, Königliche und städtische Behörden nebst Geistlichkeit (unter der man die jedenfalls nur durch ein Versehen nicht eingeladenen alslutherischen und jüdischen Prediger vermisse), Veteranen von 1813—1815, Krieger von 1866, Turnverein, Schlosser-Innung, Fleischer-Innung, Tuchbereiber-Innung, Klempner-Innung, Mitglieder der übrigen Innungen, Vergleute.

Der Festplatz, als welcher der wegen seiner weiten Ausdehnung und freundlichen Umgebung besonders geeignete Schießhausplatz ausersahen, trug ein überaus würdiges Gewand; Fahnen, Flaggen, Laubgeschmiede, Kränze, Blumen waren hier mit verschwenderischer Pracht entfaltet und wohl Jeder fühlte sich von der Weihe des Tages innig erfasst, als um die Festrednertribüne der Zug einen Kreis schloß, um den geist- und bedeutungsvollen Worten des Herrn Realschul-Directors Dr. Brandt zu lauschen, welcher die Festrede übernommen hatte. Der Redner begann mit den Worten des Psalmisten:

„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er Gutes an uns gethan!“ Der Redner setzte

die Verdienste der Kämpfer für das Vaterland auseinander und dankte nach allen Richtungen hin für das, was gethan, schilderte die Verdienste des Königs und schloß mit der Aufforderung, das „Heil dir im Siegerkranz“ anzustimmen. Die Rede verfehlte nicht, einen gewaltigen Eindruck auf die Versammlung zu machen, wengleich wir gern einige wenige Stellen, in denen, gewiß gegen die Absicht des Redners selbst, ein gewisser Parteistandpunkt sich geltend zu machen schien, hinweggewünscht hätten.

Um 1 Uhr begann das Festmahl, hierzu waren zwei Mensenzerle erbaut, welche in einem rechten Winkel zusammenliefen, und die in sich die unabsehbare Reihe von Tafeln aufgenommen, an welchen über 400 Personen Platz zu finden hatten. Die Tafeln selbst, mit den Bezeichnungen ihrer Zugehörigen markirt: „Krieger und Angehörige“, „Civil“, „Veteranen“, „Schützen“ wechselten in bunter Reihenfolge ab. Den erhebensten Eindruck machte es, als den Theilnehmern der Festtafel von Neuem die Hocharzigkeit der hiesigen jungen Damenwelt in so blendender Gestalt entgegentrat; eine Schaar blühender Jungfrauen aus allen Ständen wollte sich nämlich die Freude nicht nehmen lassen, den heimgekehrten Kriegern ihren patriotischen Dank in persönlicher Bewirthung auszudrücken, und so war in der That der Juraß des einen Festliedes von Hugo Söderström in voller Wahrheit verkörpert:

„Wein, Lieb' und Sang, sie sind Euch treu geblieben,
Ihr wart auch ihnen treu;
Den deutschen Sang, den Wein, das deutsche Lieben
Ihr kröntet sie auf's Neu!“

Die drei offiziellen Tischreden waren folgenden drei Herren von den Festbehörden übertragen worden: Herr Kreisgerichtsdirektor Gramer wies mit markigen Worten auf die hohe Doppelbedeutung des Tages hin, indem gleichzeitig der Geburtstag Ihrer Maj. der Königin damit zusammen falle, er gedachte der ruhmreichen jüngsten Vergangenheit, um den Einfluß von Geist und Herz des preussischen Königshauses darin nachzuweisen, und vor Allem der persönlichen Charaktergröße Sr. Maj. selbst. Das tausendstimmige dreimalige Hoch auf den König, die Königin und das Königshaus bewies am Besten den Eindruck der Rede. Den Toast auf die „Preussische Armee“ sprach Herr Rechts-Anwalt Dr. Horwitz etwa in folgenden Worten:

Geehrte Herren und werthe Festgenossen! Das erste Glas hat dem Königlichen Kriegsherrn gegolten, das zweite gelte den tapfern Kriegern, welche unter seiner ruhmreichen Führung zu Schirm und Schutz des bedrohten Vaterlandes Gut und Blut, Leben und Freiheit freudig eingesetzt haben! Wie möchte es mir, oder sonst Jemandem ziemen, Diejenigen in's Angesicht zu preisen, deren Thaten die Geschichte mit unverlöschlichen Zügen aufgezeichnet hat? Von welchem Dankgeföhle aber das ganze Vaterland, und wir mit ihm, gegen unsere wackern Streiter erfüllt sind, dessen ist Zeugniß gewesen die freudige Begeisterung, mit der wir dem Siegeszuge unseres Heeres gefolgt sind, als dasselbe, unaufhaltsam von Erfolg zu Erfolg, von Sieg zu Sieg

eilend, die Feinde vor sich hertrieb und hier bis vor die Thore der kaiserlichen Residenz, dort bis in die alte Krönungsstadt des weiland deutschen Reiches, und weiter noch vordrang. Davon hat Zeugniß abgelegt die Opferwilligkeit, welche aller Drien Herzen und Hände öffnete zur Linderung der Noth Derjenigen, die für uns das Schwerste erduldeten. Dessen ist Zeuge gewesen in den jüngstvergangenen Tagen die königliche Hauptstadt des Landes, welche in einer Reihe glänzender Feste ihren tapfern Söhnen einen Empfang bereitet hat, dessen Gleichen bisher nicht gesehen worden. — Nicht vermögen wir den heimgekehrten Kriegern unseres Kreises irgend etwas zu bieten, das sich mit dem Glanze jener Tage vergleichen dürfte. Aber an herzlicher Gesinnung, an Aufrichtigkeit dankbarer Empfindung stehen wir hinter Niemandem zurück. Und so rufen wir euch, wackre Vertheidiger des Vaterlandes, geliebte Landleute, werthe Freunde, ein herzliches Willkommen zu. Willkommen in der Heimath! Glück auf! Gut Heil! — Geseget sei euch die durch Gottes Gnade zu Theil gewordene Wiederkehr zum häuslichen Herd! zu Haus und Hof, zu Weib und Kind, zum goldenen Segen des friedlichen Berufes! Und so nehmet denn als das Beste, was unsere gute Stadt euch zu bieten vermag, die Fülle treuester Segenswünsche zu Gruß und Willkommen. Wie wenig es immer sei, was ihr hier findet, wir geträsten uns des Glaubens, daß ihr den höchsten Lohn eurer Thaten in euch tragt. Seht euch um, ihr findet an diesen Festtagen manchen alten Graukopf im Schmucke der Ehrenzeichen, welche sie sich als Mitkämpfer der glorreichen Befreiungskriege von Anno 13 bis 15 errungen. Fragt einen dieser Grauköpfe, ob ihm um irgend einen Preis die Erinnerung an jene ewig denkwürdige Zeit, das Bewußtsein, daß er damals ein Mitstreiter gewesen, feil sei — er wird mit der Antwort nicht zaudern. Und so tragt auch ihr in euch als ein theures Vermächtniß für euch und eure Kinder das erhebende Gefühl, die glorreiche jüngste Epoche der Entwicklung Preußens zu seinen höchsten Zielpunkten erlebt zu haben nicht allein als Mitlebende, sondern auch als Mitwirkende, Mitschaffende, Mitstreitende, Mitgündende an dem neuen Staatenbau, der, so Gott will, dauern soll zu Glück und Heil des Vaterlandes. Wollt ihr mehr als das? Es giebt nichts, was höher gälte, alles Andere ist vergänglich und flüchtiger Schein! Also nochmals: Willkommen in der Heimath, möge sie euch Friede und Freude, Glück und Heil gewähren! Und damit erheben wir unsere Gläser und stimmen ein in den Ruf: unsere heimgekehrten tapfern Krieger, unsere lieben Freunde und Festgäste leben hoch!

Die dritte Tischrede hielt Herr Kaufmann Söderström, der jetzt hier ansässige schlesische Dichter, ehemal. Präses des schlesischen Dichterbundes in Breslau, ihm war die Huldbildung der „deutschen Frauen“ zugefallen. Er sprach etwa in folgenden Worten:

„Ein Vater erzieht an seinen Söhnen den Charakter, den deutschen Mannesmuth, dessen Erfolge sich jüngst in einer ewigen That der Geschichte eingezeichnet, und welche wir heut in unsern eignen heimischen Helden feiern, — das Herz des Mannes, jenes Kleinod, welches den Mann zwar nie beherrscht, aber doch verschönend, begleiten muß, — das Männerherz erzieht die Mutter, die deutsche Frau! Das Männerherz war, wie überhaupt, so auch in der jüngsten ruhmreichen Vergangenheit unseres Volkes in Waffen der Träger und Hort deutscher Sitte, der Heiligenschein deutscher Treue, der Felsherr der Humanität, und so war es das unsichtbare Walten des deutschen Frauengeistes, welches mit seinem Nimbus die Ruhmeserfolge unserer Helden begleitet, und sich auch im Waffentanze nicht einen Augenblick verläugnet. Doch nicht bloß jenes unsichtbare Walten allein verklärte unsere Siegestage, auch im direkten Einfluß haben wir dem deutschen Frauengeist Erhabenes zu verdanken. Die deutschen Frauen haben nach zwei Seiten hin gepoffert, im Entbehren und im Geben. Auf der einen Seite sehen wir die Mütter, Gattinnen, Schwestern, Bräute, welche ihr Theuerstes vom Herzen reißen mußten, um es dem Vaterlande Preis zu geben, mit der Thräne der Entfagung, mit der Thräne des gebrochenen Herzens stehen, auf der andern Seite die Frauen mit den milden frommen Hän-

den, Wunden kühlen, Schmerzen stillen, Entbehrungen lindern. Wir brauchen nicht weit zu gehen, um die Beispiele so erhebender Opferwilligkeit in uns aufzunehmen, unsere eigene heimische Stadt hat mit ihren vielen schönen weiblichen Herzen nicht Geringes im Geben und Entbehren geleistet. Lassen Sie mich die trüben Bilder der jüngsten Vergangenheit nicht aufrollen, in denen große Frauenjenseelen Grünbergs als Staffage der Verdönnung gewirkt, nur in dem Dank lassen Sie unsere Begeisterung gipfeln, den wir allen Betheiligten, den braven Frauen unserer Landwehrhelden, denen, die es noch werden wollen, den Müttern und Schwestern unser Landesbesitzer, wie den edlen Samariterinnen unserer Vereine aus vollem, frischem, freiem, fröhlichem Herzen mit dem Ruf ausbringen:

„Die deutschen Frauen, sie leben hoch!“

So hatten denn alle drei Tischreden ihren erhebenden Eindruck nicht verfehlt, die Stimmung war sichtlich gehoben und geweiht und die tausendstimmigen Gesänge der Festlieder gipfelten die Begeisterung. Herr Premier-Lieutenant Troschke sprach in warmen herzlichen Worten mit einem dreimaligen soldatischen „Hurrah“ den Grünbergern den Dank der Combattanten aus und Herr Hauptmann Gühler brachte ein Hoch den Pfadfindern, die während des Krieges den Weg zu den Combattanten gefunden hatten, um sie zu erquickern und zu stärken. Nach beendigter Tafel strömte Alles auf den Theil des Festplatzes, auf welchem die zahlreich versammelten Turner mit gewohnter Präcision Freiübungen machten und darauf an den Geräthen Turnübungen ausführten. Die eingetretene Dämmerung rief zur Illumination in die Stadt und erlangte dieses echte Volksfest dort fast seinen Höhepunkt. Gewährten früh schon die Stadttheile und Straßen einen prächtigen Anblick, — das Lichtmeer, welches sich aus jedem Hause, aus jedem Fenster ergoß, machte dem Festgefühl wie dem Decorationstalent unserer Mitbürger die höchste Ehre. Tausende wogten durch die Straßen, vor sinnigen Transparenten sich gruppierend, oder sich im Licht bengalischer Flammen „sonnend“. Herr Kaufmann Ed. Seidel hatte sein Haus zu einem Feenpalast mit magischen Gewalten umgestaltet, Herr Komm.-Rath Förster das seinige zu einer Triumphhalle; an drei Fenstern desselben prangten Transparente lebensgroßer Allegorien: der Schlacht, des Sieges und des Friedens. Eine Kriegsgöttin, Blumen streuend, fesselte auf dem Topfmarkt vor dem Hause des Herrn Kreis-Gerichtsrath Seydel eine große Menschenmenge. Herr August Förster hatte besonders seinen Balkon äußerst geschmackvoll decorirt, ebenso Herr Dehmel die Front seines Hauses, Herr Aug. Grempler seinen Garten u. A.

Herr Schuhmacher Ed. Sommer in der Niedertorstraße hatte Preußen und sein Gewerk durch das Transparent verherrlicht:

„Wir Schuhmacher können nicht verderben,
Denn die Preußen verstehen, das Leder gut zu gerben!“

Herr Lehrer Büschel, hatte seine vier Fenster mit Transparenten versehen, von denen das eine lautete:

„Der Schulmeister hat zwar wenig Renten,
Illuminirt aber auch für seinen Regenten.
Seine Stimme gilt zwar wenig,
Doch ruft auch er: „Es lebe der König!“

Herr Maler Kuske hatte illuminirt:

„Es lebe das tapfere preussische Heer
Mit seinem kräftigen Zündnadel-Gewehr.“

Und so waren noch viele, viele Häuser theils mit scherzhaften, theils mit ernsten Hinweisungen auf die hinter uns liegende schwere Zeit verziert; auch viele Geschäftsleute hatten ihre Schaufenster äußerst geschmackvoll arrangirt und erleuchtet; so, um unter den Vielen Einige anzuführen, die Herren S. Hirsch, A. Sucker, Gütlermeister Richter, Niebergel u. A. m.

Die spätere Abendstunde rief wieder auf den Festplatz; ein reich ausgestattetes, sehr gelungenes Feuerwerk, veranstaltet von dem Pyrotechniker Herrn Springer, wechselte mit lebenden Bildern, die auf's Sinnigste von Mitgliedern des hiesigen Turnvereins arrangirt, den Tag würdig abschlossen.

Bis spät in die Nacht wogte das Festreiben und erst der

kommende Morgen des 1. Oktober beschloß ein Fest von unvergesslicher Bedeutung. Dank allen Mitgliedern der Festcommission für das vorzügliche Arrangement, Dank allen Grünbergern!

Grünberg, 1. October. Bei dem heutigen ersten Tage des Königsschießens that Herr Schmiedemeister Schmidt den besten Schuß, Herr Tuchfabrikant W. Sommer den nächstbesten, und wurde deshalb der erste als König und der zweite als Kronprinz proklamirt.

Grünberg, 1. October. Gestern fand die feierliche Einweihung der neugebauten evangelisch-lutherischen Kirche hier statt. Die größtentheils aus unbemittelten Mitgliedern bestehende Gemeinde hat es unter großen Opfern möglich gemacht, sich dieses Gotteshaus zu erbauen, ohne daß bis jetzt von Seiten der Commune irgend welche Beihilfe zum Bau bewilligt worden wäre. Die ungefähr 150 Seelen zählende Gemeinde versammelte sich Morgens 8 Uhr in dem Besaale, in welchem sie 25 Jahre hindurch ihren Gottesdienst gehalten hat, wo sich außer den aus der Ferne zur Einweihung hergekommenen Geistlichen (Herr Superintendent Froböb aus Fraustadt, Pastor Berndt aus Alt-Kranz und der Geistliche der Gemeinde, Pastor Gessner aus Freistadt) die Herren Bürgermeister Mitschke, Stadtv.-Vorsteher Martini, Kreis-Gen.-Direktor Cramer, Kreis-Physikus Dr. Schirmer, Maurermeister Mühle, Zimmermeister Brüser, die beide den Bau geleitet hatten, u. a. m. eingefunden hatten. Herr Pastor Gessner hielt in dem alten Lokal ein Dankgebet und Ansprache, in welcher er auf die vielen Beweise der göttlichen Gnade mit bereideten Worten hinwies, welche der Gemeinde in den alten Räumen zu Theil geworden. Nach Absingung des Verses:

„Unsern Ausgang segne Gott,
Unsern Eingang gleichermaßen“

verließ die Gemeinde den Saal und zog in folgender Ordnung in die neue Kirche ein: Nach den Posauenbläsern, den bekränzten Jungfrauen der Gemeinde, trugen die Vorsteher die Altargeräthe und das Kreuzifix; nach den drei Geistlichen und den geladenen Ehrengästen folgte dann die Gemeinde. Unter Absingung des Liedes:

„So walt' es Gott, das ist die Straße,
Die uns den Weg nach Zion führt“

bewegte sich der Zug durch die Niederstraße bis zur Kirche, vor deren Thür der 5. Vers angestimmt wurde. Nach Absingung desselben öffnete der Superintendent im Namen des Dreieinigigen Gottes die Kirche. Der Gottesdienst begann mit den 2 ersten Versen des Liedes:

„Allein Gott in der Höh' sei Ehr.“

worauf Herr Superintendent Froböb die Weiherede hielt. Die Hauptrede hielt Herr Pred. Gessner über Lucä 19, Vers 1—10.

Die ganze Feier trug einen durchweg erhebenden Charakter und innig erbaut, kehrten Gäste wie Gemeinde aus den schönen neuen Räumen des Gotteshauses zurück.

Grünberg, 16. September. Folgender Auszug aus dem Jahresbericht der Handelskammer in Breslau für 1865 dürfte der Aufmerksamkeit aller Schlesier nicht unwerth sein: Die Handelskammer beklagt es zunächst, daß noch Mancherlei für Befreiung der Gewerbe- und Handelsthätigkeit zu wünschen, auch im neuen Vertrage mit Oesterreich der zollvereinsländische Verkehr nach diesem Staate gegen früher in einzelnen Artikeln erheblich belastet worden, ferner, daß noch kein erleichterter Verkehr nach Rußland gewonnen, Schleswig-Holstein noch nicht dem Zollvereine zugeführt sei u. s. w. Ebenso klagt sie, daß auch nachdem das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch endlich nach 8 Jahren bis auf Holstein und Luxemburg eingeführt, ein Gleiches auch bis auf Luxemburg und Limburg mit der allgemeinen deutschen Wechsel-Ordnung der Fall sei, doch noch immer die Einführung kaufmännischer Gerichte fehle. Gleich wünschenswerth als letztere sei die Abschaffung der Schuldhast, die Herstellung eines gleichmäßigen Civilprozessverfahrens und die Reform der kaufmännischen Concursordnung, insbesondere des Konkursverfahrens. Mit Rußland habe, statt Erleichterung, Erschwerung Platz gegriffen, indem für die Folge mehrere Handelsartikel nur auf 3 Hauptzollämtern eingeführt werden dürfen,

weshalb angetragen wird, entweder einen den heimischen Interessen entsprechenden Handelsvertrag mit Rußland zu schließen, oder ein jedes Abkommen mit ihm zu unterlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Ein Artikel aus den „Deutschen Blättern“, betitelt „zur Charakteristik Haynau's“ dürfte bei jetzigen Zeitverhältnissen eine weitere Bekanntmachung wohl verdienen. Ich lasse denselben wörtlich folgen. „Die Thätigkeit Haynau's in der Zeit nach dem niedergeworfenen Aufstande in Ungarn, die Urtheile, die er in Arad und Pesth an den ergriffenen Theilnehmern der Erhebung, die zum Theil den ersten Familien Ungarn's angehörten, durch Kugel und Strick vollstrecken ließ, sind bekannt, weniger wohl aber eine Thatsache, die mir während meines längern Aufenthaltes in Debreczin von ehrenhaften und unparteiischen Personen mitgetheilt wurde und an deren Glaubwürdigkeit ich meinerseits keine Ursache zum Zweifel habe. Ich gebe sie daher wieder, wie sie mir erzählt worden. Nachdem Haynau die ihm gewordenen Befehle ausgeführt, die Regierung aber die Verantwortlichkeit für das Geschehene später von sich abgelehnt hatte, erschien er tiefgebeugt in Ungarn und suchte und fand dort Gastfreundschaft, wo man Grund hatte, ihn tödtlich zu hassen. Er ließ sich in der Nähe von Szolnok (Stadt und Bahnhof zwischen Pesth und Debreczin) nieder und war daselbst mit einem Gutsbesitzer eng befreundet. Von hier aus kam General Haynau oft nach Szolnok und besuchte das dortige Erziehungskloster, wo sich eine meiner Verwandten befand. Diese schilderte den General als einen sehr liebenswürdigen alten Herrn, der dem Unterrichte der Schülerinnen oft beizuhilfen und sich mit ihnen unterhielt, auch von allen gern gesehen wurde. Haynau hatte damals schon stark ergrautet, fast weißes Haar und sein Aussehen war sehr leidend und kummervoll. Seine Umgebung bildete einer seiner frühern Adjutanten, dem er vertraute und vor dem er keine Geheimnisse hatte. Als nun die kaiserliche Regierung das Verfahren Haynau's gewissermaßen desavouirte, glaubte er sich zur öffentlichen Rechtfertigung berechtigt und war entschlossen, auch gewisse Briefe und Papiere, die sich in seinen Händen befanden, zu veröffentlichen. Es waren dies Befehle und Verhaltensregeln, die ihm während der Zeit seiner Thätigkeit als Unterdrücker des Aufstandes in Form von Handbilletts von den maßgebenden Personen in Oesterreich zugekommen waren. Es war darin dem General bestimmt vorgezeichnet, wie er handeln sollte, streng und ohne alle Rücksicht, Verführer wie Verführte sollten unerbittlich der Strafe verfallen. Haynau zeigte diese Papiere, die er in einer Schatulle sorgfältig verwahrte, dem ihm befreundeten Gutsbesitzer und sprach dabei die bestimmte Absicht aus, sie in Deutschland zu veröffentlichen, um sich vor der Welt zu rechtfertigen. Dessen äußerte er, daß er nur das Verbrechen begangen habe, ein treuer Diener des kaiserlichen Hauses gewesen zu sein, und daß bei Unterzeichnung der Todesurtheile oft Gefühl und Pflicht in ihm in Widerstreit gerathen seien und er viele mit blutendem Herzen habe vollstrecken lassen. Während sich Haynau mit oben-erwähnten Plänen beschäftigte, war eines Tages der treue Adjutant mit den Papieren verschwunden. Haynau war vernichtet. Er eilte dem Räuber nach, der ihm Alles genommen und ihm die Möglichkeit abgeschnitten hatte, sich vor der Welt zu rechtfertigen, um, wenn auch die Papiere verloren, sich doch an ihm zu rächen. Aber vergebens. Der Verräther war schon in Sicherheit und die Schatulle in der bestimmten Hand, während Haynau ihn noch allerwärts suchte. Haynau, dem das Letzte fehlgeschlagen, was er erstrebt und was ihn noch an's Leben gefestelt hatte, verzweifelte an der Menschheit und trat vor seinen höhern Richter!“

Newyork. Wie Amerika für die Sinterbliebenen im Kriege gefallener Soldaten gesorgt, beweist folgende Mittheilung: Bisher schon war die Regierung der Union bedacht, ihren

Verpflichtungen gegen die Hinterbliebenen der Soldaten im letzten amerikanischen Kriege, auf's Bünklichste nachzukommen, und wurden, außer rückständigem Solde, den Wittwen und den Kindern der Soldaten eine Prämiensumme in verschiedenem Betrag und eine Pension von monatlich 8 Dollars auf erhobene Reclamirung ausbezahlt. Durch eine Congreßacte von 28. Juli d. J. werden nun noch weitere Vergünstigungen gewährt, und soll eine Soldatenwitwe für jedes Kind unter 16 Jahren einen Pensionzuschuß von 2 Dollars monatlich erhalten. Der gleiche Zuschuß wird dem Vormund mehrerer Kinder eines Soldaten für jedes zweite und weitere Kind bewilligt. Außerdem erhalten Wittve, Kinder und Eltern eines Soldaten nachträglich eine Prämie von 50 bis 100 Dollars.

— In der Nacht vom 13 zum 14. Septbr. erkrankten zwei Dienstmädchen bei dem Gutsbesitzer Donner in Baalsdorf an der Cholera. Sie hatten am Tage Pflaumen gegessen und Wasser getrunken. Der Dienstknecht wurde gleich beordert, heiße Steine zu machen; er versah auch sein Amt trefflich, machte aber einen der Steine fast glühend, welchen er dem Mädchen an die Füße legte. Nach ungefähr 20—25 Minuten stand das Bett in Flammen. Die Mädchen waren eben erst eingeschlafen, sprangen aber mit außerordentlicher Schnelligkeit aus dem Bette und waren auch sofort — von der Cholera geheilt. Trotz allen schnell angewandten Böschmitteln verbrannte das Bett, in welchem die Dienstmädchen geschlafen. Ein weiteres Unglück geschah nicht.

— Das Haus der Abgeordneten hat gegen frühere Jahre in Betreff der Ständes- und Erverbsverhältnisse der Mitglieder ein wesentlich verändertes Ansehen erhalten. Es befinden sich darunter die Minister v. d. Heydt, v. Noon, Graf Eulenburg und v. Selchow, der Minister a. D. v. Bonin, Patow, Graf Schwerin, sowie v. Carlowitz, ehemals sächsischer Minister, 57 Justiz- und Gerichtsbeamte, 11 Rechtsanwälte und Advokaten, 30 Ministerial-, Regierungs- und sonstige Verwaltungsbeamte, 40 Landräthe, 5 Amtsleute, Gerichtsscholzen und Schulzen, 14 Oberbürgermeister, Bürgermeister und Mitglieder städtischer Behörden, 12 Professoren, Lehrer, Gelehrte und Künstler, 3 Geistliche, 7 Aerzte, 20 pensionirte und ausgeschiedene oder zur Disposition gestellte Beamte, 7 pensionirte Offiziere, 4 Zeitungsredakteure, 1 Commerzienrath, 2 Commissionsräthe, 26 Kaufleute, Fabrikanten und sonstige Gewerbetreibende, 5 Kammerherren, 62 Rittergutsbesitzer, 26 Gutsbesitzer und 9 Bankiers und Rentiers. Durch in Berlin ansässige Abgeordnete werden 33 auswärtige Wahlkreise vertreten. Ueberwiegend wird diesmal der ländliche Grundbesitz und darin der Adel repräsentirt. Das Haus zählt 132 Adelige, worunter 1 Prinz von Hohenlohe-Ingelfingen und 21 Grafen.

— Die Cholera scheint in Berlin dem Erlöschen nahe zu sein, doch dürfte bei Rückkehr der Truppen aus Böhmen und Mähren frische Infektion auch in unsere Stadt gebracht werden. Um nun dem unheimlichen Gaste die Rückkehr zu erschweren, sind mehrere Aerzte nach dem Kriegsschauplatz abgesendet, um für gründliche Desinfektion namentlich der Abtritte an den Eisenbahnstationen und an solchen Orten, welche die Truppen bei ihrer Rückkehr passieren werden, zu sorgen. Wenn man bedenkt, daß die Abgänge eines einzigen an der Cholera Leidenden genügen, um einen Krankheitsheerd zu bilden, von welchem Hunderte der später passirenden Truppen den Keim der Epidemie mit sich nehmen und in das Land tragen, so erscheinen der großen Gefahr gegenüber gewiß die ausgedehntesten Vorsichtsmaßregeln geboten.

Görlich. Was über die Behandlung der preussischen Kriegsgefangenen in Oesterreich in den letzten Tagen gemeldet ist, wird von den hierhergebrachten Gefangenen vollständig bestätigt. Letztere, die in Königsgrätz und Josephstadt sich befanden, wurden mit wahrhaft empörender Rohheit empfangen. Sie sind vom Pöbel angespöen worden, man hat sie, zum Theil gebildete Leute, gezwungen, die niedrigsten Arbeiten, z. B. das

Räumen der Kloaken und Latrinen, zu verrichten und ihnen die schlechteste Verpflegung, selbst nicht einmal das nöthige Lagerstroh verabreicht; ja, noch mehr, ein Mann, der verwundet und, nachdem er vollständig geplündert worden, in österreichische Hände gefallen, ist nach vielem vergeblichen Flehen erst von einem Polen, den er in seiner Muttersprache anredete, zu einem Arzt gebracht worden. Ein österreichischer Offizier, den er bat, ihn doch verbinden zu lassen, befohl seinen Leuten: „den Hund todzuschlagen!“ doch diese, menschlicher als ihr gebildeter Vorgesetzter, begnügten sich, den armen Verwundeten einfach seinem Schicksal zu überlassen. Der Gefangene wurde von dem Arzte nach Josephstadt, in's Lazareth gebracht und dort nothdürftig geheilt.

— Von den in der Schlacht bei Königsgrätz engagirt gewesenen österreichischen Regimentern hat, wie das „Fr.-B.“ erzählt, die größten und bedeutendsten Verluste das Regiment Giulay erlitten, welches, größtentheils aus Freiwilligen des Kaiserpaars bestehend, in allen früheren Kriegen Oesterreichs die größten Beweise von Tapferkeit und aufopferndem Muths gegeben hat. Das Regiment war, auf einem bergansteigenden Terrain aufgestellt, schon von 3 Seiten von unseren Soldaten umgangen und sah dem sicheren Untergange entgegen. Sämmtliche Mannschaften hatten sich vor dem Beginn des Kampfes, wie ein verwundeter, in Berlin sich befindender österreichischer Offizier berichtet, das Wort gegeben, lieber zu sterben, als um Pardon zu bitten, und sie hielten ihr Versprechen. Von dem ganzen Regiment blieben nur 35 Mann übrig. Das größte Kleinod dieses Regiments, die Fahne, fiel nicht in die Hände des Siegers, sondern wurde auf dem hügeligen Terrain von Hand zu Hand gereicht, bis sie auf der Spitze des Hügels angelangt war, von wo aus man sie in Sicherheit brachte.

— Ein eigenthümlicher Streit hat sich kürzlich zwischen dem Bürgermeister von Bussum und den Gemeinderäthen erhoben. Ersterer behauptet, daß die Gewohnheit, in den Sitzungen zu rauchen, mit der Würde der Versammlung unverträglich sei. Die Räte behaupteten das Gegentheil und stützten sich auf das Alter dieser Sitte. Der Bürgermeister wendete sich an die Stände und diese an den Minister des Innern, welcher antwortete, der Beschluß der Gemeinderäthe sei weder dem Befehle, noch dem öffentlichen Interesse zuwiderlaufend. So wie diese Antwort verlesen worden, zogen sämmtliche Räte ihre Pfeifen hervor und feierten ihren Sieg, indem sie mit gewaltigen, zur Decke gesendeten Wolken dem Minister weihrauchten.

— Wie verlautet, wird Oesterreich an der Pariser Ausstellung von 1867 keinen Antheil nehmen. Der Krieg hat seine industriellsten Provinzen so zerrüttet, daß es sich außer Stande hält, auf der Ausstellung würdig repräsentirt sein zu können.

— Vor Kurzem bezeichneten in der Frankfurter Straße in Berlin deutliche Spuren den Weg, welchen ein Mistwagen gefahren war. Die daselbst Passirenden fanden sich in Folge des üblen Geruchs veranlaßt, dies polizeilich zu melden, und bald raffelte die Desinfektions-Colonne Scabell's mit zwei großen Wasserwagen daher und vertilgte die Spur von dem Straßenpflaster. Der Schuldige wird jedenfalls von der Rechnung, die ihm eingehändigt wurde, nicht sehr erbaut gewesen sein, denn jeder Wasserwagen kostet 1 Thlr. pro Stunde, der die Mannschaften begleitende Brandoffizier erhält 2 Thlr. und jeder der Spritzenmänner pro Stunde 5 Sgr. (Verdient Nachfolge.)

— Der Hausschatz des Kurfürsten von Hessen erreicht die Höhe von 10 Millionen Thaler.